Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 13

Artikel: Anno 1586 : Notstandsarbeit zur Krisenbekämpfung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756832

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anno 1586 Notstandsarbeit zur Krisenbekämpfung

Bild aus der «Wickiana», der vom Zürcher Chorherrn Wick angelegten handschriftlichen Sammlung interessanter Begebenheiten aus dem 16. Jahrhundert.

Man spricht so viel und so andauernd von der «guten, alten Zeit», bis man schließlich daran glaubt und einem die Gegenwart, zumal, wenn das Wort Krise in aller Munde ist, doppelt trübselig und grämlich vorkommt. Ja, früher, das waren andere Zeiten – – –. Es ist aber falsch, grundfalsch, der Vergangenheit immer gerade das anzudichten, was uns die Gegenwart vorenthält. Auch unsere Vorfahren kannten Not, Entbehrung, Arbeitslosigkeit, mußten sich mannhaft dagegen wehren, wußten Rat und Hilfe und fanden Auswege in bessere Zeiten hinein. Ein Blick in die Vergangenheit gibt uns die tröstliche Gewißheit, daß alles schon einmal da war, auch Krisenzeiten und damit die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung und auch die Erfolge redlichen Bemühens. Lesen wir, was unser kulturgeschichtlicher Mitarbeiter uns zu erzählen weiß.

Vor der Reformation waren es die Klöster, die arme Leute unterstützten. Aber diese Unterstützungen haben auch viel Müßiggang und Faulheit erzeugt. So kam es, daß z. B. die Mehrzahl der Einwohner von Töß, deren Land zum fruchtbarsten im Kanton Zürich gehörte, von Almosen lebte! Als dann als Folge der Reformation die Klostergüter größtenteils an den Staat fielen, reichte das wenige, das den Gemeinden noch von den reichen Klöstern verblieben war, nicht einmal mehr aus, die wirklich Armen zu ernähren. Und als obendrein noch die Verwalter der Armengüter sich unnützer Verschleuderungen schuldig machten und Arbeitslosigkeit auch die schaffensfreudigen Leute zur Untätigkeit zwang, war bald die bitterste Not unter dem Landvolk eingekehrt. So hieß es denn in den Berichten an die Regierung sehr oft: sie haben nichts, sind stark und suchen Arbeit, aber finden keine. Diesen Armen blieb nichts anderes übrig, als zu betteln. Aber der Bettel führte erst recht zu allerlei Unfug. Nicht nur Arbeitslose und Schwache gingen ihm nach, von der Mildtätigkeit ließen sich auch starke Müßiggänger, vertriebene Schulmeister und Prädikanten, sogar Verbrecher und Totschläger erhalten, da sie alle von den Behörden «Bettelbriefe», also die rechtmäßige Erlaubnis zum Fechten bekommen hatten. Es war daher ein Segen für das Volk, als Zürich 1558 den Bettel gänzlich verbot.

Als im Jahre 1586 wiederum große Not unter dem Volke herrschte, als der Boden seine Fruchtbarkeit versagte, dazu Krankheiten und Seuchen regierten und an den Grenzen Kriege wüteten, da waren in Stadt und Land wieder viele arme Leute, die gerne gearbeitet hätten, wenn man sie nur hätte anstellen wollen. «Damit sie nicht Hungers sterben müssen», schrieb der Zürcher Chronist Wick in seinem dicken Buch, «so haben meine Gnädigen Herren für gut befunden, ihnen zu helfen.»

Diese Hilfe mutet so modern an, daß es sich lohnt, in unserer Sprache den Bericht des Chronisten wörtlich anzuführen.

Große Klage ging, daß viele Landleute gerne in meiner Herren Stadt am Freitag zu Markt fahren möchten. Da aber die Straße über den Zürichberg nicht gut begangen werden kann, weil der Weg gar schlecht ist, so haben meine Gnädigen Herren beschlossen, diesen Weg zu bessern. Sie haben Herrn Heinrich Holzhalm, des Rates, und alt Vogt zu Grüningen, von den Burgern Junker Hans Jakob von Schönau und Hans Heinrich Clauser, Apotheker, abgeordnet.

Am 1. Tag, den 8. Mai, sind gegen 300 Personen angestellt worden. Hernach hat sich die Zahl des Volkes innert drei Tagen vermehrt, so daß gegen siebzehn- und achtzehnhundert Personen herbeigekommen sind. Einem Mann sind 7 oder 6 Schilling, einer Weibsperson 5 und jungen Burschen einigen 4, andern 3 Schilling gegeben worden. (Ein Schilling ist nach heutigem Geldeswert ungefähr 50 Cts. gleichzusetzen.)

Dieser Straßenbau von Zürich nach Stettbach über den Zürichberg wird vom Chronisten auch im Bilde vorgeführt. Von der Stadt zieht sich der Weg den Berg hinan; Männer pickeln und Frauen tragen in Körben das Material herbei. Oben steht ein Aufseher, der mit langem Stabe die Befehle erteilt.

Dr. F. S.